

Karl Wilhelm Fricke

Statement anlässlich der Verleihung des Hohenschönhausen-Preises am 30. November 2010 in Berlin

Anrede

Den Hohenschönhausen-Preis 2010 nehme ich mit großem Dank, tief bewegt und außerordentlich beglückt entgegen.

Mit großem Dank – das ist selbstverständlich. Ich gestehe aber, dass mich die Auszeichnung völlig überrascht hat. Keineswegs habe ich damit gerechnet, dass mir diese Ehre zuteil werden sollte. Im hohen Alter – mit 81 Jahren darf ich mir das attestieren – wird man bescheiden und demütig.

Natürlich bewegt es mich, den ehemaligen Hohenschönhausen-Häftling, dass mir eine Auszeichnung zuteil wurde. die den Namen eben des ehemaligen MfS-Zentralgefängnisses trägt. in dessen Kellerzellen ich 1955-56 fünfzehn Monate zubringen musste.

Auch meine Mutter Edith Fricke war hier inhaftiert .Sie war – damals in der DDR lebend - nach meiner Entführung aus West-Berlin von der Staatssicherheit in Quedlinburg festgenommen und ebenfalls nach Hohenschönhausen verbracht wurden. Ein

Fall von Sippenhaft. Im Februar 1956 wurde sie aus politischen Gründen vom Bezirksgericht Halle zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Vor diesem persönlichen Hintergrund wird wohl verständlich, dass mich die Zuerkennung des Hohenschönhausen-Preises stark berührt und beglückt,

Davon einmal abgesehen erfüllt es mich überhaupt mit großer Genugtuung, dass hier in Berlin das ehemalige Gefängnis, das mit Recht die „deutsche Lubjanka“ genannt wird, zur Gedenkstätte und zum Dokumentations- und Begegnungszentrum umgestaltet wurde,.

Unter der Leitung von Hubertus Knabe hat die Institution längst einen unverzichtbaren Platz in der deutschen Gedenkstättenlandschaft erworben. Aus der historischen und politischen Aufarbeitung der SED-Diktatur ist sie nicht mehr wegzudenken. Die unlängst erreichte Besucherzahl von zwei Millionen legt beredt Zeugnis davon ab

Ich habe mehrere Jahre, von 2000 bis 2006, als Vorsitzender des Beirates und Mitglied des Stiftungsrates die Arbeit der Gedenkstätte begleitet, bis mich gesundheitliche Gründe zum

Rückzug zwingen, aber dass ich mich ihr solidarisch verbunden fühle, nach wie vor, das darf man mir glauben.

Es hat gewiss etwas mit politischer Symbolik zu tun, wenn der ehemalige Hohenschönhausen-Häftling nun hier und heute eine Stunde seiner Ehrung erleben darf. Damals im Gefängnis, im so genannten U-Boot vor nunmehr gut fünfeinhalb Jahrzehnten, schwor ich mir, dass ich – jemals wieder in Freiheit – nach Kräften dazu beitragen werde, die Wahrheit über das Geschehen in Hohenschönhausen zu verbreiten. Es war eine Verpflichtung, die ich allen Verfolgten, allen Opfern gegenüber verspürt habe, die von der sowjetischen Geheimpolizei und der DDR-Staatssicherheit in Hohenschönhausen inhaftiert, entwürdigt, gedemütigt, entrechtet, misshandelt und gefoltert wurden.

Ich darf bekunden, dass ich meine Verpflichtung eingelöst habe. Schon wenige Wochen nach meiner Heimkehr ist in einer Berliner Illustrierten mein erster Erlebnisbericht erschienen. Das war im Mai 1959. Seitdem hat mich das Schicksal der Häftlinge im Stasi-Verlies Hohenschönhausen publizistisch immer wieder beschäftigt.

Ihre Namen sind Legion. Ich nenne nur zwei: Walter Linse und Robert Bialek.

Ja, auch Walter Linse nenne ich. Seine fatale Verstrickung in das Unrecht der ersten Diktatur in Deutschland kann keineswegs das Unrecht mindern, das in der zweiten Diktatur über ihn kam - von seiner Entführung aus West-Berlin in das Gefängnis Hohenschönhausen bis zu seiner Erschießung in Moskau.

Und Robert Bialek. Als überzeugter Kommunist von der Gestapo verfolgt, von der Staatssicherheit verfolgt und nach West-Berlin geflüchtet, wurde auch er entführt und umgebracht – aller Wahrscheinlichkeit nach in Hohenschönhausen.

Die vielfältige Arbeit, die Hubertus Knabe mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Gefenkstätte leistet, in enger Zusammenarbeit mit ehemaligen Häftlingen, nachhaltig unterstützt durch den Förderverein der Gedenkstätte unter Leitung von Dr. Jörg Kürschner -- auch er ein ehemaliger Häftling –, diese Arbeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die bis zu infamer Diffamierung reichenden Angriffe ehemaliger DDR-Tschekisten auf die Gedenkstätte und ihren Chef sind eine negative Bestätigung erfolgreicher Arbeit.

Erinnert sei nur an jenes hasserfüllte Auftreten der Stasi-Alt-Kader am 14. März 2006, das ich als politisches Warnsignal

begriffen habe. Ich muss einräumen: so viel impertinente Frechheit, wie damals in Lichtenberg zu Tage trat, hätte ich nicht für möglich gehalten nach allem, was an Unrecht und Untaten des MfS enthüllt worden ist.

Die Aktion war organisierter Teil jener aufwendigen Anstrengungen altstalinistischer Ideologen und früherer Spitzenkader der Staatssicherheit, die die Deutungshoheit der Geschichte, die sie sich unter dem Regime der SED angemäÙt hatten, zurückerobern wollen Die Zeit der Zurückhaltung ist vorbei. Immer häufiger treten Stasi-Veteranen aus der Anonymität heraus. In Memoiren, Erlebnisberichten, so genannten Dokumentationen , Rechtfertigungsschriften , Zeitungsartikeln und Interviews suchen sie die Öffentlichkeit. Sie leugnen oder bagatellisieren die Rechtsbrüche und Verbrechen, die sie begangen haben, sie sagen in provokanter Manier Ja zu ihrer tschekistischen Vergangenheit und zeigen keinerlei Reue oder politische Scham. Sie diffamieren einst Verfolgte und verhöhnén ihre Opfer. Ein strafrechtliches Risiko brauchen die Unrechtsstaatleugner hierzulande nicht zu fürchten.

Niemand sage, sie blieben ohne Erfolg. Wenn sich heute, im Jahre Zwanzig der deutschen Einheit, die öffentliche Meinung allen Ernstes mit der Frage auseinandersetzt, ob der Staat der

SED ein Unrechtsstaat war oder - noch absurder – ob die DDR eine Diktatur gewesen ist, dann halte ich das für ein untrügliches Indiz dafür, wie weit der postdiktatorische Geschichtsrevisionismus in unserem Lande bereits gediehen ist.

Die Falschmünzer der Zeitgeschichte wollen der ruhmlos untergegangenen Diktatur im Allgemeinen und im Besonderen dem früheren MfS, dem *Schild und Schwert der Partei*, Legenden zuschreiben und nostalgischen Glanz verleihen.

Allerdings ist es nicht so einfach, den Unrechtsstaat der SED zum „sozialistischen Rechtsstaat“ hochzustilisieren und die Partei-Geheimpolizei als „Geheimdienst wie jeder andere“ zu verharmlosen, weil zu viel Unrecht geschehen ist und zu viel Opfer zu beklagen sind. Den fortgesetzten Rechtsbruch, der im DDR-Sozialismus systemimmanent war, wollen sie aus dem kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft verdrängen. Das Unrecht soll im Vergessen versinken. Amnesie lautet das Stichwort.

Ich zitiere dazu, was Roman Herzog vor der Enquete-Kommission Aufarbeitung der SED-Diktatur 1996 äußerte, denn es besitzt noch nach wie vor Geltung:

„Die DDR verweigerte ihren Bürgern die grundlegenden demokratischen Rechte, sie machte Oppositionelle mundtot, und schreckte in Einzelfällen nicht einmal vor Mord und Verschleppung zurück. Sie war ein Unrechtsstaat. Den Versuch ihrer früheren politischen Elite, heute die DDR-Realität zum international Üblichen umzuinterpretieren, dürfen wir nicht zulassen.“

Ähnlich Hans Jürgen Papier 2009 in Erfurt:

„Die DDR war nach allen denkbaren Definitionen kein Rechtsstaat, sondern ein Unrechtsstaat.“

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss und darf noch einmal danken

- dem Hausherrn Bren d'Amour für seine Gastfreundschaft

- Herrn Minister Tiefensee für seine Worte voller Empathie und seine ehrende Laudatio

- Herrn Horst Schüler, den journalistischen Kollegen und ehemaligen Workuta-Häftling sowie in seiner Person der Jury
- Herrn Dr. Jörg Kürschner, dem Vorsitzende des Fördervereins
- und schließlich Herrn Dr. Hubertus Knabe für für seine freundlichen Worte.

Der Hohenschönhausen-Preis wird ausgelobt für Beiträge zur kritischen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur und dem System der politischen Justiz. Verliehen wird er 2010 zum zweiten Mal. in der Nachfolge von Joachim Walther, dem ersten Preisträger, sehe ich mich gern. Er wird mir beipflichten in der Feststellung: Die Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur ist noch nicht zu Ende. Aber wir fürchten sie nicht. Die historische Wahrheit ist auf unserer Seite.